

Wiesbadener Zeitung

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 5931. Post-
scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 6

Montag, den 8. Januar 1945

Preis 10 Rpf.

Die Westfront im Zeichen deutscher Aktivität

Sorgen der Feindpresse um die weitere Entwicklung — Alliierte Pläne über den Haufen geworfen

ss. Berlin, 8. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ kennzeichnet die gegenwärtige Stimmung in England und in den USA, die durch die schweren militärischen Rückschläge wie auch durch die mannigfachen politischen Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen im alliierten Lager hervorgerufen wurden, dahin, daß die Optimisten, die im Herbst einen schnellen Zusammenbruch Deutschlands voraussagten, unter dem Druck der Ereignisse Pessimisten geworden seien. Auch die Botschaft, mit der Roosevelt den 79. Kongreß der USA. eröffnete, läßt deutlich den Stimmungsumschwung erkennen. Der amerikanische Präsident vermied es diesmal, sich in Voraussagen über den Kriegsverlauf zu ergen. Das letzte Jahr habe mit einem Rückschlag für die amerikanischen Waffen geendet, mußte Roosevelt zugeben. Er fügte hinzu: „Unsere Verluste werden schwer sein.“ Man dürfe nicht den Fehler machen, die Deutschen als geschlagen zu betrachten. Roosevelt machte dann dem alten Parlament Vorwürfe darüber, daß es im vergangenen Jahr das Dienstpflichtgesetz nicht angenommen habe. Er kündigte es wiederholt an. Auch darin zeigt sich der sehr starke Menschen- und Materialverlust der USA. Nachdrücklich setzte sich, wohl nicht zuletzt angesichts der englischen Kritik, der Präsident für Eisenhower ein, der nach wie vor sein uneingeschränktes Vertrauen genießt.

Immerhin hat man es doch für zweckmäßig erachtet, die Engländer, die es jetzt so bequem hätten, alle Schuld für den schweren Rückschlag — die USA-Zeitung „Daily News“ spricht von der „größten Niederlage der nordamerikanischen Geschichte“ — den Amerikanern in die Schuhe zu schieben, stärker mit der Verantwortung zu belasten. So ist Montgomery, der bisher die 1. kanadische und die 2. britische Armee führte, der Befehl auch noch über die 9. und die 1. amerikanische Armee übertragen worden. Er ist jetzt also Führer einer aus vier Armeen bestehenden Heeresgruppe. Sein Abschnitt reicht von der Nordseeküste bis in die Ardennen am Nordflügel des Einbruchraumes. Englische Blätter betonen, daß bereits die letzten Angriffe gegen unseren Nordflügel, Angriffe, denen kein Erfolg von Bedeutung beschieden war, auf Montgomerys Initiative zurückgehen. Er hat einige britische Divisionen in seinen neuen Kommandoraum verschoben, ein Entschluß, der ihm sicherlich nicht leicht gefallen ist; sollten doch diese englischen Truppen ursprünglich die große Offensive von Holland aus nach Norddeutschland hineinbringen. Diese Truppenverschiebung ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die deutsche Offensive nunmehr auf der gesamten Westfront von Holland bis in das Elsaß auswirkt und alle Pläne unserer Gegner über den Haufen geworfen hat. Bemerkenswert ist, daß Montgomery nicht wieder Stellvertreter Eisenhowers geworden ist. Roosevelt hat das bei der Bekanntgabe des Kommandowechsels ausdrücklich betont.

Churchill fühlt sich durch die Entwicklung auf dem Kriegsschauplatz offenbar auch beunruhigt. Jedenfalls hat er es für erforderlich erachtet, sich nach Frankreich zu begeben, um dort mit Eisenhower und Montgomery zu konferieren. Auch mit de Gaulle hat der britische Premier bei dieser Gelegenheit gesprochen, wobei man kaum in der An-

nahme fehlte, daß er die Wichtigkeit der Sicherung des Nahehubs im französischen Raum über die politischen Themen nicht vergaß. Es ist kaum anzunehmen, daß Eisenhower und Montgomery dem britischen Premier große Pläne entwickelt haben. Sie werden ihm vielmehr eingestanden haben — wenn sie ehrlich waren — daß die Zeiten, in denen die Initiative in der Hand der Anglo-Amerikaner lag, vorbei sind. Das Gesetz des Handelns bleibt vielmehr an der ganzen Westfront in unserer Hand.

Auch am Sonntag konnte das OKW. über weitere deutsche Erfolge in Lothringen und im Elsaß berichten. Durch das deutsche Vordringen ist südöstlich Saargemünd ein Frontvorsprung entstanden, der nach Süden zeigt, der aber flacher als der Ardennenvorsprung ist. Die Amerikaner sind nicht gewillt, ihre Positionen ohne weiteres zu räumen. Sie haben vielmehr, ähnlich wie in den Ardennen; und auch mit gleicher Ergebnislosigkeit gegen die Flanken des Frontvorsprungs Angriffe angesetzt und zu diesem Zweck neue Truppen herangeführt. So wurde in Lothringen eine eben erst auf dem Festland eingetroffene amerikanische Division festgestellt, die ursprünglich für den Aachener Raum bestimmt war. Weiterhin kämpfen in Lothringen jetzt auch gaulistische Verbände, die aus dem Ober-Elsaß herangeführt wurden. Wir haben hier

also das Gegenstück zu dem Einsatz der britischen Verbände in den Ardennen. Die schwere Erschütterung von der Eifelfront hat sich mithin ebenso nach Norden wie nach Süden fortgepflanzt und Eisenhower zu Umgruppierungen großen Stiles gezwungen. Nicht er bestimmt mehr, wo und wann er schlagen will, sondern er muß die Folgerungen aus den deutschen Operationen ziehen. Die gesamte deutsche Westfront steht heute im Zeichen der deutschen Aktivität.

Kein Wunder also, wenn die feindliche Presse in ihren Artikeln wie auch in den Berichten ihrer Frontkorrespondenten weiterhin deutlich die Sorge um die weitere Entwicklung erkennen läßt. Reuter kann nicht verschweigen, daß die alliierten Pläne über den Haufen geworfen wurden. Deutschland kämpfte heute mit einer Kraft und einem Elan, den selbst die schlimmsten Pessimisten nicht vorausgesehen hätten. Wieder spricht man auch von dem „gut prämierten Gehirn“, das hinter der deutschen Aktivität im Westen stehe, während gleichzeitig aus den USA. berichtet wird, daß das Kriegsministerium sich gezwungen sehe, seine Pläne zu ändern, da die USA. mehr Soldaten brauchten als man dachte. Man kann auch lesen, daß die Alliierten für die oberste Leitung einen Strategen brauchten, der erfolgreiche Pläne entwickeln könne.

Das unveräußerliche Anrecht der Front

„Volksopfer“ eine Angelegenheit der gesamten Nation — Wesen und Ziel der neuen Sammlungsaktion

NSK. Berlin, 8. Januar. Das nationalsozialistische Deutschland hat eine eigene Auffassung von der Opfergesinnung geprägt. Es ist kein Opfer zu nennen, sondern höchstens eine Spende, wenn jemand von dem, was er reichlich oder gar überflüssig hat, einen kleinen Teil der Allgemeinheit zur Verfügung stellt. Wer von seinem Geld und Gut so viel gibt, daß er selbst sich einschränken muß, wer seine Arbeitskraft über seine Leistungsfähigkeit hinaus im Dienste für die Allgemeinheit einsetzt, nur der kann von sich behaupten, daß er wirklich Opfersinn beweist.

Das höchste Opfer, nämlich den Einsatz des eigenen Lebens, bringen täglich unsere Soldaten an der Front ebenso wie unsere Volksgenossen im Rasen des Bombenterrors über der Heimat. An ihre Einsatzbereitschaft müssen wir denken, wenn wir jetzt darangehen, unsere Gabe für das „Volksopfer“ zusammenzustellen und abzuliefern.

Schon die Tatsache, daß für die vom Führer angeordnete Sammlung der Begriff „Volksopfer“ gewählt wurde, muß jedem Nationalsozialisten klar machen, daß es sich bei dieser Sammlung im Gegensatz zu den bisherigen Spinnstoffsammlungen um die Hebung einer augenblicklichen Versorgungsschwierigkeit handelt. In erster Linie braucht die kämpfende Front alle Spinnstoffe und Ausrüstungsgegenstände, die in der Heimat ungenutzt sind. Darüber hinaus werden Altspinnstoffe, Kleidung und Wäsche für die Fliegergeschwader benötigt. Es kommt also nicht darauf an, das abzuliefern, was jeder überflüssig hat, sondern aus dem eigenen Bestande alles

an Spinnstoffen und Ausrüstungsgegenständen zur Verfügung zu stellen, was nicht für die Erhaltung der eigenen Arbeitskraft oder für den eigenen Haushalt für die Dauer des Krieges gebraucht wird.

Unsere Frontkämpfer, Volksgrenadiere und Volksturmsoldaten, die sich dem Ansturm der Feinde immer wieder erfolgreich entgegenstellen, haben ein Anrecht darauf, nicht nur die besten und modernsten Waffen und ausreichende Munition aus der Heimat zu erhalten, sondern auch eine zweckmäßige textile Ausrüstung. Wenn die Heimat so viele Arbeitskräfte zur Wehrmacht abgeben mußte und der größte Teil der Rüstungsarbeiter Waffen und Munition schmiedet, dann ist es eine selbstverständliche Forderung gegenüber den von der Front Beschützten, die textilen Ausrüstungsgegenstände, die nicht mehr täglich in Gebrauch sind, auf den Annahmestellen des „Volksopfers“ abzuliefern. Auch Kleidung, Wäsche, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände der im Kampf um Deutschlands Freiheit Gefallenen müssen jetzt den Kameraden gegeben werden, die in die entstandenen Lücken zum Schutze unserer Heimat eingegrückt sind. Die Partei bürgt dafür, daß die im „Volksopfer“ gesammelten Gegenstände rasch und zweckmäßig da eingesetzt werden, wo sie jetzt dringend gebraucht werden.

Die deutsche Heimat beweist jetzt der ganzen Welt von neuem, daß jede Lücke geschlossen wird, die in der Versorgung der Front entstehen kann, durch ihre großherzige Gabe zum „Volksopfer“.

Standfestigkeit und Opferbereitschaft

Der Gauleiter bei den Soldaten des Volksturmes im Kreise Büdingen

NSG. Frankfurt, 8. Januar. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger, der am Sonntagmorgen die Hilfsmaßnahmen für die durch den nächtlichen Terrorangriff schwer getroffene Hanauer Bevölkerung an Ort und Stelle überprüfte, besichtigte anschließend den Ausbildungsdienst mehrerer Volksturmeinheiten im Kreis Büdingen.

Er nahm dabei mehrfach Gelegenheit, den Volksturmsoldaten mit einem eindringlichen Appell nochmals den Sinn ihres Einsatzes zu erläutern. Unter Herausstellung der vom Feind geäußerten Vernichtungsabsichten gegenüber unserem Volke und dem Hinweis auf die sadistischen Verbrechen der feindlichen Luftangriffe an unserer Heimat, die zur Genüge beweisen, daß die Haßpläne unserer Gegner keine blasser Theorie, sondern blutiger Ernst sind, sprach er die Worte des Gauleiters die Ehre und den Freiheitswillen jedes einzelnen an, sich gegen diese Mordpläne des Feindes an unserem Volke mit der Waffe in der Hand zu wehren. Jeder Volksturmsoldat ist somit ein fanatischer Verteidiger unserer Heimat, unserer Frauen und Kinder. Die Kraft unserer Volksgemeinschaft, die uns in den vergangenen Monaten alle Schwierigkeiten überwinden ließ, äußerte sich in den Reihen des Volksturmes

durch eine allumfassende Volkskameradschaft auf der Grundlage unseres gemeinsamen Blutes. An dieser Volkskameradschaft, so führte der Gauleiter aus, werden die Absichten des Feindes zerbrechen. Die deutsche Kraft, die der Feind bereits am Erliegen wähnte, ist, wie die Ereignisse an den Fronten es beweisen, wieder im Kommen. Wir wissen zwar, daß bis zur endgültigen Wende unserer Lage noch ein hartes Stück Arbeit zu leisten ist. Wir wissen jedoch darüber hinaus, daß uns diese Wende durch die zusammengefaßte Kraft unserer Gemeinschaft gelingen wird.

Die Zustimmung, die die Worte des Gauleiters fanden, bewies, daß der Geist der Standfestigkeit und Opferbereitschaft in den Reihen des Volksturmes fest verankert ist.

Der Gauleiter benutzte seine Besichtigungsfahrt zugleich, um unmarkierte Volksgenossen, die sich mit Bitten um Beseitigung einiger ortsbedingter Schwierigkeiten an ihn wandten, an Ort und Stelle zu helfen. Das Vertrauen, das die Bevölkerung in die Hilfe der Partei und ihrer Mittel zur Durchsetzung einer praktisch tätigen Volksgemeinschaft setzt, wurde durch die getroffenen Anordnungen des Gauleiters voll gerechtfertigt.

„Wir wollen ein einiges Europa“

„Französischer Befreiungsausschuß“ gegründet — Doriot verkündet die Ziele

Berlin, 8. Januar. Der französische Politiker Jacques Doriot hat über den Rundfunk die Gründung des „Französischen Befreiungsausschusses“ bekanntgegeben, der alle Vertreter der nationalen und revolutionären Bewegungen zum Befreiungskampf sammelt und das nationale Frankreich gegen das gaulistisch-bolschewistische Regime aufruft. Das Manifest des Befreiungsausschusses erklärt u. a.:

„Es ist vier Jahre her, daß Frankreich von Deutschland in einen Krieg besiegt wurde, den es dem Reich erklärt hat. Im Waffenstillstand behielt jedoch Frankreich sein Kolonialreich und seine Flotte. In Montoire bot der Führer dem Marschall Pétain die Hand und schlug ihm vor, die Vergangenheit zu liquidieren und die beiden Völker zu versöhnen. Er gab auf diese Weise Frankreich die Möglichkeit, seinen Platz als europäische Großmacht wiederzufinden. Alle Kräfte verbündeten sich auf Weisung der Anglo-Amerikaner, der Juden und der Bolschewisten, um die deutsch-französische Ver-

söhnung zu sabotieren. Ihr Bannerträger und ihr Instrument, de Gaulle, wandte sich gegen die Politik der Versöhnung, die Frankreich Ruhe und Frieden gebracht hätte.“

Für den Befreiungskampf der Franzosen verkündet Doriot im Manifest folgende Thesen: „Wir kämpfen für die Befreiung unseres Gebietes von den Bolschewisten und der englisch-nordamerikanischen Besetzung. Wir kämpfen für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit unseres Landes. Wir kämpfen für eine lebensfähige europäische Ordnung, die in der Lage ist, die Existenz unseres Volkes zu sichern. Wir wollen ein einiges Europa, fähig, dem Bolschewismus und dem anglo-amerikanischen Imperialismus zu widerstehen. Wir wollen allen Schaffenden einen gerechten Lohn für ihre Mühen durch einen nationalen Sozialismus sichern. Auf dieser Grundlage werden sich die Vertreter aller revolutionären und nationalen Bewegungen und alle französischen Persönlichkeiten finden.“



Oberst Rudel
der einzige Träger der höchsten Kriegsauszeichnung und der erfolgreichste Schlachtflieger der Welt, schildert den Verlauf einer Jagd auf ein Panzerrudel der Sowjets
Anf.: H. Hoffmann

Bohrtürme um Mekka

Von W. May

Das Dröhnen der Geschütze lenkt Augen und Ohren der Menschen auf die Kriegsschauplätze und von der Tatsache ab, daß im Hintergrunde dieser entscheidenden Fronten sich ebenso wichtige, aber verdecktere Machtkämpfe abspielen. Man darf diese Geschehnisse weder außer acht lassen, noch unterschätzen. Auch sie bilden Tatsachen heran, die bereits während des Krieges mehr oder minder direkte Einflüsse auf die Geschehnisse an den Kampffronten auszuüben vermögen. Je länger der Krieg dauert, desto mehr verschieben sich seine ursprünglichen Perspektiven, desto größer wird die Zahl der alten und der neuauftretenden Probleme. Diese fordern ihre Lösung. Im Rahmen dieses „lautlosen Krieges“ wurde England bereits überspielt. Ein Imperium Americanum bildete sich heran und macht ebenso Anspruch auf die Welt Herrschaft wie das Kernland der Weltrevolution, die UdSSR. Der Kampf um Europa wird in Washington und Moskau mehr und mehr zum Vorgefecht einer kommenden Auseinandersetzung zwischen den beiden „Großen“ von heute, den USA. und der UdSSR. Jeder von ihnen sieht sich schon als Herr der Welt.

So z. B. steht die Expansion der Sowjets rund um das Mittelmeer in gar keinen zwangsläufigen Beziehungen zu den Vorgängen an den Fronten dieses Krieges. Wohl aber bekommt sie als Einleitung einer riesigen Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion ihren rechten Sinn. England, das seit mehr als 100 Jahren die Mittelmeerposition als Rückgratstellung seines Imperiums verteidigt hat, vermag heute kein Wort mehr mitzusprechen. Es hat im Konzert der amerikanisch-sowjetischen Forderungen hier so wenig Stimme mehr, als in seinen ureigenen früheren afrikanischen Interessengebieten.

Dollars rollen, aber Methoden überwältigen. Auf Bonomi-Italien soll ein Sowjet-Hellas folgen. Sowjetstützpunkte in Algerien und Marokko werden morgen gefordert werden und übermorgen von einem ebenso solchen etwa in Cattaro gefolgt sein, den Tito zu garantieren hat. Der Leidensweg Spaniens dürfte noch keineswegs beendet sein; mit Spanien bricht die Felsenfeste Gibraltar. Die Dardanellen sind bereits keine verschlossene Tür mehr; sie sind eine offene sowjetische Forderung. Sie bilden den Eingang in das östliche Mittelmeer, dessen anderer Korridor sich nach Suez öffnet. Die Sowjets haben ihren Kontinentalblock bereits geographisch fixiert: Gibraltar - Spitzbergen - Beringstraße - Kurilen - Tokio - Kanton - Singapur - Ceylon - Aden - Suez - Gibraltar.

Er schließt also die arabische Halbinsel als selbstverständlich in sich ein, als kontinentzugehörig. Das Mekka der Pilger ist von Moskau aus gesehen vollkommen unwichtig. Religion ist Opium fürs Volk. Das gilt auch für den Islam, wie das rassistische und religiöse Schicksal der islamitischen Völker und Stämme unter der Herrschaft der Sowjets beweist.

Mekka, von Moskau aus gesehen, ist ein Ort inmitten einer riesigen, unausgenützten Oelmulde, die der Hedjas-Development Co. ebensowenig gegönnt sein soll, wie der westliche Beckenrand den Standard Oil oder der nördliche der Kuwait Oil Co. Dieses ganze Gebiet gehört nach Sowjetanschaung zum Gelände des riesigen Industriegebietes — des riesig-

Terror auf Hanau und Worms

NSG. Frankfurt, 8. Januar. Amerikanische Terrorflieger griffen am Sonntagabend die Stadt Worms mit Spreng- und Brandbomben an. Im Stadtgebiet entstanden starke Zerstörungen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nach den bisherigen Feststellungen fielen dem Angriff 31 Personen zum Opfer. Da jedoch noch eine größere Anzahl Verschnitteter zu bergen ist, muß dann gerechnet werden, daß die Gefallenenzahl sich steigert.

Die Stadt Hanau, die bereits am Freitagmittag einem Terrorangriff ausgesetzt war, dem nach den bisherigen Feststellungen 28 Personen zum Opfer fielen, wurde in den Abendstunden des Sonntags erneut schwer angegriffen. In den Wohnvierteln der Stadt entstanden große Zerstörungen. Das Verbrechen vernichtete zwei Krankenhäuser. Die Verluste der Bevölkerung konnten bisher noch nicht festgestellt werden. Auch aus einigen Landgemeinden in der Umgebung Hanaus wurden Personenverluste und Sachschäden gemeldet.

ELAS räumen Athen

Rückzug in die Berge angetreten

Stockholm, 8. Januar. Wie Reuters Sonderkorrespondent R. Bigio berichtet, hätten sich die ELAS-Truppen aus Athen zurückgezogen und auf drei Hauptstraßen den Rückzug in die Berge angetreten. Im Ostteil der Stadt hätten die britischen Truppen die zerstörten Gebäude des Averoff-Gefängnisses besetzt. Nördlich des Omoniaplatzes, wo die ELAS-Truppen stärksten Widerstand leisteten, gingen die erbitterten Kämpfe noch weiter. Es fanden hier Häuserkämpfe statt, und oft mußte ein Zimmer nach dem anderen gesäubert werden. Englische Flugzeuge beschossen kleinere Gruppen bewaffneter ELAS-Truppen, die zu Fuß über das hügelige Gelände westlich von Athen zu entkommen versuchten, mit Bordwaffen. Es werde ferner gemeldet, daß sich die ELAS-Leute von Piräus aus in Richtung auf Theben zurückzögen.

sten der Zukunft — Transkaukasien-Iranien. Vorläufig bohrt man sich nach dem Iran hinein, bohrt den Irak an, um morgen bis Mekka durchzustößen. Man weiß in Rind sehr wohl, daß das Schicksal der Türkei, genauer gesagt, das der Dardanellen, auch über das Schicksal des Suezkanals mitentscheidet. Man weiß, daß der Iran und der Irak gleichermaßen das Schicksal Saudi-Arabiens mitentscheidet. Man sieht, ja man spürt schon die rote Hand, die sich nach Mekka ausstreckt. Man ist in den kleinen Staaten des nahen Ostens weite Blicke über weite Ebenen gewohnt und weite Schaul über kommende politische Geschehnisse. Man könnte dort manchen Politiker sogenannter Großmächte in dieser Hinsicht beschämen.

Ibn Saud weiß, daß er sein Land in Zukunft nicht mehr vom Pilgerverkehr allein wird ernähren können. Er weiß genau, daß sein Oel „ruft“ geworden ist. Er weiß auch, daß abbaureife Oelgebiete die gefährlichsten Besitztümer der Welt sind. Was er gegenwärtig spielt, ist ein kunstreiches, ein entscheidendes Spiel für den Islam: Oel oder Mekka!

Werden in Zukunft Pilger oder Ingenieure die uralten Straßen nach Mekka ziehen? Bohrtürme um Mekka sind das Ende des Islam. Sie werden wie ein Wald die Kaaba umstehen. Sie werden sie erdrücken. Auf dem schwarzen Stein wird ein Abgesandter des Sowjetimperiums stehen und seine Befehle erteilen. Man leckt sich auch in Judäa die Hände nach dem Oel des „Hinterlandes“ und man wird es sich in Moskau die Ermordung mehr als eines britischen Lords kosten lassen, wenn man den Weg über die Klagemauer zum Oel von Mekka als praktisch erschelt.

Gewiß, man kann in Washington ins Ohr geflüstert bekommen, daß die Sowjets nach diesem Kriege eine derartige Reduktion ihrer physischen Substanz zu beklagen haben werden, daß sie auf sehr lange Zeit hinaus zu „größeren Operationen“ unfähig sein werden. Ein erbärmlicher Fehlschuß! Wir haben erlebt, daß die Technik in ihrer Friedensanwendung in erster Linie menschenparend sich auswirkt. Warum sollte eine Konsequenz von Sowjetrußland vorwärtsgetriebene Kriegstechnik nicht den gleichen Effekt zeitigen? Der Lord of Arabia hat Sorgen. Schwere Sorgen um sein Reich und den Islam. Der Kriegssog wird auch noch die größere Arabia felix ergreifen. Sorgen können zu Entschlüssen drängen, Entschlüsse zu Taten. Die Dauer des Krieges zeichnet das Gesicht des Friedens und — der Ausdauernde wird der Sieger sein.

Endloser Marschweg durch das Gebirge

Wie unsere Soldaten aus Griechenland zurückmarschierten

PK. Nachdem wir Griechenlandsoldaten nun in unsere neuen Kampftrüme eingedrückt sind, haben wir eine Stunde der Besinnung. Vor unserem Auge ziehen noch einmal all die Eindrücke vorüber, die wir auf dem fast drei Monate andauernden Kampfmarsch vom Süden des Peloponnes in einer Länge von mehr als 1500 km in uns aufgenommen haben. Heute, da ein scheinbar endloser Marschweg durch schwierigste Gebirge in herbster Witterung und durch die verschiedensten Völker und Staaten hinter uns liegt, erkennen wir, daß der feste Wille und der feste Zusammenschluß im Kampf und in der Überwindung der Strapazen alles vermag, wenn die Führung die unerlässlichen Voraussetzungen für die Durchführung eines gegebenen Befehls schafft.

Wer nur einmal einen Blick in die Kriegsgeschichte geworfen hat, weiß, daß es von jeher zu den größten Leistungen der Feldherren gehört hat, große Heeresmassen aufmarschieren zu lassen und in bestimmte Kampftrüme zu befördern. Die Griechenlandsoldaten sind aber eine solche große Heeresmasse. Wir alle haben die endlosen Kolonnen, die sich aus vielen Tausenden von Fahrzeugen und zahllosen Marschierern zusammensetzten, erlebt und können uns ein klares Bild davon machen, was es bedeutet, diesen riesigen Heerwurm über die zahlreichen Pässe, durch die tiefen Schluchten, auf oft unwegsamen Hochgebirgsstraßen vorwärtszubringen. Dieses Bild verdrängte sich noch dadurch, daß der Heerwurm sich nirgends ohne das Eingreifen des Feindwiderstandes vorwärtsbewegen konnte. Feindliche Luftangriffe, Minen und Straßensperren, Brückenzerstörungen und aktive Sperrkräfte der Banden legten überall Hindernisse in den Weg, die durch stets bereitete Zupacken der Truppe und hingebungsvollen Einsatz jedes einzelnen Mannes zu überwinden waren. Diese Heeresgruppe aber war keine geschlossene Kampfeinheit, sondern sie setzte sich nach den Notwendigkeiten des griechischen Raumes aus vielen Divisionen des Heeres, zahlreichen bodenständigen Bataillonen, einer umfangreichen Küstenartillerie, vielen Marinesoldaten und einer großen Zahl von Luftwaffenverbänden zusammen. Sie mußte aus den schwierigen geographischen Räumen Griechenlands, von den zahllosen Inseln, aus den zerklüfteten Gebirgen, von den Buchten, aus den

Tälern und Städten in eine Richtung gebracht werden. Diese Richtung war von vornherein vorgezeichnet. Unserer Führung stand nur eine Straße und nur eine Eisenbahn, die dazu noch eingleisig war, im griechischen und mazedonisch-serbischen Raum zur Verfügung. Die Straße von Athen über Larissa nach Saloniki und Skopje. Aber Griechenland stellte sich jetzt für jeden einzelnen Angehörigen der Heeresgruppe deutlicher als je zuvor als ein Teil des Balkans heraus. Die Führung, die zuerst ihr Augenmerk auf die Räumung der ägäischen Inseln mit Luft- und Seetransport zu richten hatte, mußte sehr bald, nachdem sie die von den Inseln herüberkommenden Divisionen, Bataillone und Marineeinheiten wieder voll kampffähig ausgerüstet hatte, feststellen, daß der Weitermarsch all dieser Heeresgruppen und der folgenden Verbände nicht mehr allein von ihr selbst festgelegt werden konnte, sondern sich den Vorgängen an der Front, an der bulgarisch-mazedonischen Grenze und bei Belgrad anzupassen hatte.

Wohl hatte die Führung von der Chalkidike bis Vranje in kürzester Frist eine klare Abwehr gegen Bulgarien aufgebaut, und wohl hatte sie dafür gesorgt, daß in Mazedonien die dort verbliebenen drei bulgarischen Divisionen entwirrt und zerstört wurden. Aber am 10. Oktober überschritten sowjetische Truppen 200 km nördlich von Vranje die Eisenbahn und Straße von V. Plana und machten damit einen Weitermarsch auf Belgrad unmöglich. Unsere Heeresgruppe mußte nunmehr den gesamten Raum bis V. Plana in ihre Führung übernehmen und hatte dafür Sorge zu tragen, daß zwischen V. Plana und Vranje keine Frontlücke eintrat. Diese Frontlücke konnte für die Rückführung der Griechenlandsoldaten tödlich werden; denn wenn die bulgarische Armee durch diese Lücke gegen die Bahn und Straße Pristina-Kraljevo vorstieß und hier durchbrach, so gab es nach den Wegeverhältnissen im serbischen Raum keine Möglichkeit mehr eines Marsches nach Norden. Aber nicht genug damit, daß eine Abwehr nach Osten, Norden und Süden durchzuführen war, so war darüber hinaus noch der Ansturm der Sowjettruppen im westlichen Morawatal zurückzuschlagen und die Sowjets waren so weit von der Straße und Eisenbahn Kraljevo-Cacak-Uscice abzudrängen, daß diese Straße als zweiter Marschweg

nach Visegrad benutzbar wurde. Wir alle wissen wie die Führung diese Aufgabe gelöst hat, wie die OKW.-Berichte immer wieder melden konnten, daß alle Angriffe bei Pristina, bei Mitrovica, bei Kraljevo abge schlagen wurden, daß Uscice aus Feindeshand zurückerobert wurde. Aber erst heute sehen wir den großen Zusammenhang dieser einzelnen Kampfhandlungen. Wir Griechenlandsoldaten sind stolz darauf, unserem Generalobersten Löhr jene soldatische Gefolgschaft haben leisten zu dürfen, durch die er in den Stand gesetzt wurde, unserem Führer und Vaterland seine Heeresgruppe zum weiteren vollen Kampfeinsatz zu führen zu können.

Hauptmann Dr. Hanns Martin Elster

Verheißungsvoller Beginn

Der erste Tag des „Volksopfers“ in Berlin

Berlin, 8. Januar. Schon der erste Tag des Volksopfers der Sammlung von Kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Wehrmacht und Volksturm hat in der Reichshauptstadt einen großen Erfolg gehabt. Der Zustrom zu den Sammelstellen war sehr stark, einer gab dem anderen die Klinke in die Hand. Der Kleiderhaufen in der Ecke einer Annehmestelle war schon ein kleiner Berg geworden, nachdem kaum zwei Stunden seit der Öffnung vergangen sind, aber viel schneller haben sich die großen Borte gefüllt. Wie in Mutters Wäschekorb liegen darin Battwäsche und Handtücher — fast neue schöne Fronttücher. Darüber häufen sich gut erhaltene Oberhemden und Braunhemden.

Neue Verhaftungswelle in Rumänien

Moskau meldet Rekordalffern aus Bukarest

Stockholm, 8. Januar (Europapress). Neue Massenverhaftungen in Rumänien werden neuerdings gemeldet, stellt der Sender Moskau mit großer Genugtuung fest und nennt befriedigt eine Rekordziffer: allein in Bukarest wurden in einer Nacht zwölftausend Personen verhaftet.

Wie zu erwarten war, hat also das gelegentliche Stürmchen des Kreni die rumänischen Erfüllungskreaturen zu den von Moskau verlangten Spitzenleistungen in der Knechtung und Terrorisierung ihres eigenen verirrten und veräußerten Volkes angespornt. Ob Stalin indessen nun zufrieden sein wird, erscheint zweifelhaft — der Bolschewismus wird nicht ruhen, bis alle die Völker, die sich ihm unterwarfen, restloser innerer und äußerer Vernichtung anheimgefallen sind.

125 000. Einsatz des Schlachtgeschwaders „Immelmann“

Berlin, 8. Januar. Das Schlachtgeschwader Immelmann flog am 3. Januar unter Führung seines Kommodore Oberst Rudel, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, seinen 125 000. Einsatz.

WZ.-Kurzmeldungen

Wie das Kaiserliche Hauptquartier mitteilt, wurden von feindlichen Luftstreitkräften, die Formosa und die Okinawa-Inseln angriffen, nach den bisher vorliegenden Berichten 17 Flugzeuge abgeschossen und weitere acht beschädigt.

Im Leitartikel des Londoner „Economist“ vom Freitag wird ein ziemlich düsteres Bild der europäischen Kriegslage gegeben. Es heißt darin u. a.: „Das Jahr 1945 geht für die Alliierten schlecht aus. Auf militärischem Gebiet sind die Aussichten enttäuschend. Allen Erwartungen entgegen scheinen die Alliierten sich militärisch einem „Schachmatt“ gegenübersehen. Alles zusammengenommen sind die Aussichten für niemanden erfreulich.“

Die ungewöhnlich milde Witterung in Schweden hat dazu geführt, daß man in der Rosenstadt Visby auf der Insel Gotland ganze Rosensträuße im Freien pflücken kann, berichtet „Expressen“ von dort.

Die kaiserliche japanische Regierung hat den Gesandten Akira zu ihrem Vertreter bei der provisorischen Regierung Indiens ernannt.

Wie das USA.-Schatzamt mitteilt, hat Roosevelt im Jahre 1944 mehr Geld ausgegeben, als je in einem Jahr der ganzen amerikanischen Geschichte ausgegeben wurde. Die Einnahmen beliefen sich auf 45 Milliarden Dollar, die Ausgaben auf 97 Milliarden Dollar und die öffentliche Schuld erhöhte sich um 62 auf 232 Milliarden Dollar.

Wie der politische Korrespondent des „Daily Express“ mitteilt, hat Lloyd George den Grafentitel, der ihm vom König angeboten wurde, angenommen.

Verlagsleiter: L. Alstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. — RPK 1/173 —

Der Bericht des OKW.

Der OKW.-Bericht vom Sonntag

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Wansum in Ostholand haben unsere Truppen in den letzten Tagen einen Brückenkopf über die Maas gebildet und alle Gegenangriffe der 3. englischen Division unter hohen feindlichen Verlusten zerschlagen.

In den nördlichen Ardennen ließen gestern die Angriffe der Amerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen nach. Im Raum von Bastogne gelang es unseren Verbänden trotz starker feindlicher Gegenwehr weitere Stützpunkte aus dem feindlichen Frontbogen im Umkreis der Stadt herauszubringen.

Die Kämpfe in Lothringen und im Elsaß brachten unseren Truppen neue Erfolge. Gegenangriffe der inzwischen herangeführten amerikanischen Verbände scheiterten nordwestlich Rohrbach ebenso wie an den Talausgängen der unteren Vogesen. Bei Philippsburg kapitulierten ein Werk der Maginolinie mit der gesamten amerikanischen Besatzung. In der Rheinebene nördlich des Hagener Forstes befreiten unsere Truppen zahlreiche Ortschaften und befestigten ihren Brückenkopf nördlich Straßburg trotz feindlicher Gegenangriffe.

Im Westen wurden gestern 73 feindliche Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Panzerabwehrwaffen erbeutet.

Lüttich und Antwerpen lagen unter unserem Fernfeuer.

In Mittelitalien führten die Eriten gestern einzelne vergebliche Vorstöße; in der Romagna zwischen dem Comacchione und der Adriatischen Küste halten schwere Kämpfe an.

In Ungarn schlug die tapfere Besatzung von Budapest heftige Angriffe der Bolschewisten ab.

Nördlich der Donau ist der Feind an der Granfront mit starken Kräften zum Angriff angetreten. Die Mehrzahl der Angriffe blieb in unserem Feuer liegen. Bei den erbitterten Kämpfen um die Abriegelung eines tieferen Einbruchs hat nördlich der

Donau wurden nach den bisherigen Meldungen 23 feindliche Panzer abgeschossen.

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit örtlich zusammengefaßten Kräften, vor allem bei Blauenstein und Lucenes fort. Sie brachten ihnen keine nennenswerten Erfolge.

In Kurland brachen unsere Truppen nördlich Doblen tief in das feindliche Hauptkampffeld ein. Die Kämpfe dort sind in vollem Gange.

Nordamerikanische Kampfflugzeuge, die am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen Westdeutschland und das Rhein-Main-Gebiet fortsetzten, warfen Bomben besonders in die Innenstadt von Mannheim und Worms. In den Abendstunden trafen die Briten vorwiegend Wohnviertel von Hanau und Neuß. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 23 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Kämpfe an den Flanken des Frontbogens, zwischen Maas und Mosel dauern an. Die 1. amerikanische Armee, die mit starken Kräften gegen unsere Nordfront anstürmte, blieb unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer liegen. Im Raum von Bastogne warfen unsere Panzerverbände von Norden und Osten angriffend, den Gegner in Richtung auf die Stadt zurück und machten über 400 Gefangene.

In Lothringen wie im Elsaß sind unsere Truppen im Vormarsch. Bei der Verfolgung des Feindes wurde das gesamte Gebiet zwischen Weidenburg und Selz am Rhein von den amerikanischen Truppen gesäubert, zahlreiche Ortschaften zurückerobert. Nördlich Straßburg erzwangen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß an mehreren Stellen den Uebergang über den Rhein. Im Westen wurden gestern 35 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

Starke Stoßtrupps der Festungsbesatzung von Gironde-Nord sprengten die Bahnlinie nach Saujon

auf sechs Kilometer Breite und zerstörten die dort gelegenen feindlichen Feldstellungen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen nördlich Faenza feindliche Angriffe ab. Am Südufer des Comacchiones kamen die dort angreifenden britischen Verbände vor einer neuen Abwehrfront zum Stehen.

Auf dem Balkan verlor der Gegner südlich Vukovar an der Donau in den Kämpfen der letzten Tage über 850 gezählte Tote. Auf der Flucht vom Kampffeld ließ der Feind seine gesamten Waffen, darunter 90 Maschinengewehre und 22 Panzerabwehrkanonen, in unserer Hand. Auf deutscher Seite sind in den gleichen Kämpfen zehn Mann gefallen.

Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptet sich weiter gegen die Angriffe der Bolschewisten, die gestern vor allem an der Ostfront geführt wurden. An der Südgrenze der Slowakei hält der feindliche Druck zwischen dem Gran und Groß-Steinfeld an. Die Mehrzahl der sowjetischen Angriffe scheiterte bereits im Abwehrfeuer vor unseren Stellungen.

Grenadiere und Panzer brachen im ostpreussischen Grenzgebiet nordwestlich Filpów überraschend in ein tief gegliedertes Grabensystem der Bolschewisten ein. Nach Vernichtung von 15 Panzern und 29 Geschützen kehrten sie mit zahlreichen Gefangenen und Beutewaffen in die eigenen Stellungen zurück. Der Feind erlitt bei diesem Unternehmen besonders hohe blutige Verluste.

Am Tage waren der westdeutsche Raum und das Rhein-Main-Gebiet Ziele des anglo-amerikanischen Bombenterrors. In den Abendstunden führten die Briten zwei Terrorangriffe gegen das Stadtgebiet von Hannover. Gleichzeitig warfen britische schnelle Kampfflugzeuge Bomben auf die Reichshauptstadt. Durch Nachtjäger wurden 26, durch Flakartillerie weitere 21 feindliche Flugzeuge, fast ausschließlich viermotorige Bomber, abgeschossen.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In den schweren Abwehrkämpfen nördlich des Plattensees hat die II. Abteilung des Kavallerieregiments 5 „Feldmarschall von Mackensen“ unter Führung von Rittmeister Bullner besondere Standhaftigkeit bewiesen.

Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserchte Duncker-Verlag, Berlin W. 36.
(25. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Tessa sieht die Blicke nicht, mit denen der Mann sie streift, sie hört nur die zuversichtliche Hoffnung, die aus seinen Worten klingt. Sie strahlt den Portugiesen förmlich an:

„Glauben Sie wirklich? Dann ist ja alles gut, ich kann selbstverständlich auch die Ueberfahrt bezahlen.“

„Nun, man wird sehen. Ich werde mit dem Kapitän reden — vielleicht kommt er abends selber noch in das „Casino del Monte“, und wenn Sie ihn dann auch noch mal recht nett bitten...“

Oh, Tessa ist zu allem bereit. Und ist dem freundlichen Offizier sehr dankbar.

„Also — um 8 Uhr am Casino? Sie werden kommen?“

Es ist ja vielleicht nicht gerade nötig, daß der Portugiese ihre Hand küßt, aber als er nun lächelnd fragt:

„Hasta la vista?“ „Auf Wiedersehen“, da nickt sie beständig. Wenn er ihr wirklich hilft, ist sie vielleicht morgen schon auf dem Weg nach Europa.

Sie hat im Vorbeigehen gesehen, daß eine ganze Menge großer Ballen an Deck des Frachters die Aufschrift „Milano“ tragen. Vielleicht geht das Schiff nach Italien? Das wäre doch fabelhaft — da wäre sie beinahe schon zu Hause.

Sie beschaute den heißen Blick nicht, mit dem der Portugiese sie ansieht, und sie zieht ihm die Hand, die er immer noch hält, nicht weg — sie denkt, das sei so seine südliche Art. Sie hat ja viel Ueberwachungswichtigkeit im Verlauf ihrer Reise beobachtet können; Südländer sind nun einmal anders als Deutsche.

Auf gut Glück bummelt sie durch die Stadt und findet auch wirklich ein kleines Speisehaus, in dem sie zu dem mit möglichst sicherer Stimme bestellten

Essen sogar ein Glas des feurigen Madeiraweihs bekommt.

Die Sonne scheint so wunderschön, die fremde Insel lockt mit tausend unbekannten Farben, mit fremden Gerüchen, Pflanzen, Menschen und Tieren — und am meisten lockt das blaue Meer.

Irgendwo weit fort ist Krieg, zieht Oberleutnant Schlichting an der Spitze seiner Truppe durch polnisches Land, über schlechte Wege in Gefahr und Sieg hinein. Granaten sausen über ihn hinweg, deutsche Flieger ziehen summend am Himmel ihre Bahn — das Mädchen Tessa liegt am Meer von Madeira und denkt an ihn. Und sie weiß nicht, daß dies ihre letzte Stunde ist — für lange, lange Zeit.

Aber erst einmal geht der Tag herum, und am Abend steht Tessa wirklich vor dem Casino del Monte und wartet auf den portugiesischen Marineoffizier. In das Kasino hineingehen mag sie nicht; denn ein Schwall von Musik, Stimmung und Durcheinander dringt hinter der großen Drehtür heraus, so oft jemand das Haus betritt. Etwas mißtraulich beobachtet sie das Publikum, es macht ihr einen ziemlich „gemischten“ Eindruck. Sind die Frauen nicht alle ein wenig zu bunt angezogen — zu sehr zurechtgemacht und geschminkt? Sind die Herren nicht recht zusammengewürfelt? Neben den weißen Tropenanzügen, die von eleganten Herren getragen werden, gibt es auch ganz andere Typen, offensichtlich einfache Matrosen und Arbeiter.

Aber hin und wieder tauchen Uniformen auf, und das beruhigt Tessa irgendwie. Hoffentlich ist ihr „Kavaller“ pünktlich; Tessa mag nicht gern so auf der Straße warten. Sie findet, sie wird zu oft prüfend angesehen von den verschiedensten Herren, die an ihr vorbeikommen, und sie hat etwas Angst — ahnt man, daß sie eine Deutsche ist, auf der Flucht sozusagen?

Zu beiden Seiten des ziemlich pompösen Einganges, der mit Säulen geschmückt ist wie ein pompejanischer Tempel, hängen ganz untüpfelige, große bunte Plakate. Sie zeigen eine Girlnummer an. Zehn möglichst unbekleidete Mädchen sind in allen möglichen Stellungen abgebildet. Darüber und dazwischen immer wieder der große, sehr schöne Kopf einer Frau mit fast den gleichen

dunkelroten Haaren, wie Tessa sie hat, lächelnd, verlockend, versprechend — „Laurette“ steht groß und klein, kreuz und quer über all den Bildern, und es ist nicht schwer, zu erraten, daß dieses rote, lächelnde Mädchen Laurette heißt. Offensichtlich heißt aber auch das Ballett so; „Laurette-Girls“ schreiben die Plakate in die Welt hinaus.

„Hallo, Senhora!“

Tessa ist so in den Anblick der roten Laurette oder vielmehr in deren Anblick vertieft, daß sie bei dem Anruf zusammenzuckt. Sie findet es auch durchaus unnötig, daß der Portugiese, der, eine Zigarette im Mundwinkel, hinter ihr aufgetaucht ist, gleich einen Arm um ihre Hüfte zu legen versucht.

„Hallo, Senhor!“

Tessa entzieht sich der Berührung mit einer geschickten Bewegung und macht gute Miene zum bösen Spiel. Schließlich will sie ja etwas von diesem fremden Mann erreichen. Also darf sie ihn nicht gleich vor den Kopf stoßen.

„Gehen wir hinein?“, fragt sie schnell und wendet sich dem Eingang zu. Dem Portugiesen bleibt nichts anderes übrig, als ihr zu folgen.

In der Tür bleibt Tessa etwas erschrocken stehen — Himmel, das ist anscheinend wirklich kein feines Lokal! Ein ziemlich großer Raum, ringsum von einer Logenreihe umzogen; die mit roten Samtvorhängen abgeschlossen werden können. Davor kleine Tische, ziemlich eng gestellt; auf einem Podium eine buntpackte und auch sonst ziemlich buntfarbige Kapelle. Schwarze, weiße und gelbe Gesichter, Saxophone, Zupfinstrumente, Schellen, Klappen und alle möglichen Krachentensilien, die heftig in Bewegung gesetzt werden; und daneben noch eine kleine erhöhte Bühne.

Der ganze Raum ist schon jetzt ziemlich angefüllt von meist lauten Menschen, blassamen, heftig geschminkten Frauen, gut und weniger gut aussehenden Männern. Dichter Dunst von Tabakrauch zieht in dem schlecht entlüfteten Saal in dichten Wolken unter der Decke hin.

Gläser klirren, jetzt klingt schrill lautes Lachen von einem Tisch auf — Tessa macht einen Schritt zurück. Sie will lieber hier nicht hinein.

Aber ihr Begleiter ist so dicht hinter ihr, daß sie gegen ihn anstößt, und er benutzt die Gelegenheit,

um die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen und Tessa festzuhalten.

„Zu laut — zu viel Menschen? Wir werden eine Loge nehmen, Bébé — Sein Atem ist dicht über Tessa.“

„Ich möchte lieber gehen.“ — Tessa wird ganz steif, unter dem Griff seiner Hände steigt Wut in ihr auf. Funkelnd sieht sie den Mann an: „Lassen Sie sofort los!“

„Oh, Bébé! So böse? Auch gut. Dann können Sie gehen — und erfahren nicht, was der Kapitän gesagt hat.“

„Der Kapitän?“ Tessa hängt an dem Wort wie der Fisch an der Angel.

„Natürlich, ich habe mit ihm gesprochen. Aber erst setzen wir uns, zuerst tanzen wir zusammen.“

Also geht Tessa doch mit in eine leere Loge und setzt sich an einen Tisch, auf dem ein schon recht dunkelweißes Tisch Tuch liegt. Sie mag die Hände nicht darauf legen und hält sie brav gefaltet im Schoß, auch ihre Tasche behält sie lieber in der Hand. Den Portugiesen scheint die Umgebung ganz und gar nicht zu stören — im Gegenteil. Er sieht sich wie ein Sieger um, macht es sich in seinem Stuhl bequem, zündet die nächste Zigarette an, die er nicht aus dem Mund läßt, bis sie ausgeraucht ist, flegelt sich seitwärts über die fleckige Samtbrüstung und besieht sich eingehend die anwesende Damenwelt. Auf Tessa schaut er ein paar Minuten lang nicht, und Tessa ist das sehr lieb. Sie benutzt die Zeit, um recht ruhig und tief zu atmen. Sie braucht unbedingt inneren Halt. Dann kommt ein Kellner in einem ebenfalls ehemals weißen Affenjackchen, und Tessa kassiert bestellt Wein und großmütig Eis... „Helado de frambosa, helado de vainilla, helado de fresa!“ bietet der Kellner zungenfertig an.

Tessa ist für Vanille-Eis und versucht, aus der Situation, in die sie da nun einmal hineingeschludert ist, das Beste zu machen. Sie gibt sich sogar Mühe, ihren Begleiter anzulächeln und staunt wieder einmal über die vielen blitzenden Tressen, die er an Aermel und Kragen seiner blauen Uniform trägt — dabei ist er doch seiner ganzen Haltung nach kein höherer Offizier! Höchstens Leutnant, denkt Tessa und beschließt, ihn zu fragen, weil sie dann ein unverfängliches Gesprächsthema hat. (Forts. folgt)

Von Hans Friedrich Blunck erscheint als Band 26 der Bücher der Achrenlase „Abenteuer im Vor-dammern“.

Im Paul-Liät-Verlag erscheinen Erzählungen von Hermann Erss Busse „Spiel des Lebens“, ein Roman von Angelo Gatti „Ilia und Albert“, ein Roman von Christa Johannsen „Die unsichtbare Krone“ und Gedichte von Theodor Lüddecke „Schwerstillen“.

Behandlung gefrorener Lebensmittel

Niemals in warme Räume bringen

Die erste Regel ist, daß gefrorene Lebensmittel niemals in einen warmen, sondern einen gleichmäßig kühlen Raum gebracht werden, wo sie solange bleiben müssen, bis der Frost herausgezogen ist. Geringe Frostdicken verschwinden auf diese Weise von selbst.

Bei solchen größeren Mengen müssen die betreffenden Nahrungsmittel sorgfältig auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin geprüft werden. Kartoffeln, die nach dem Auftauen ihren süßlichen Geschmack behalten, sind vor dem Kochen mehrere Stunden in öfter erneuertes, kaltes Wasser zu legen, falls auch dieses Verfahren ohne Erfolg bleibt, können sie immer noch zu verschiedenen Süssspeisen, Aufläufen, Kartoffelkuchen und ähnlichen Gerichten Verwendung finden.

Gemüse muß nach dem Auftauen sofort nach etwaigen Faulstellen geprüft und diese sorgfältig entfernt werden, um größere Schäden zu verhindern. Am besten sollte es aber so schnell wie möglich aufgebraucht werden.

Vom Obst und zwar den Äpfeln können manche Sorten nach dem Auftauen wieder gelagert werden, während andere wiederum sofort zu faulen beginnen. Empfehlenswert ist es daher, sie sofort zu trocknen bzw. zu Kompott oder Marmelade zu verarbeiten.

Saure Konserven wie Sauerkraut, saure, Gewürz-, Pfeffer-, Senf- und saure Kurbis, müssen ebenfalls langsam in kühlem Räume aufgetaut und möglichst schnell verbraucht, d. h. gegessen werden, da die konservierende Milchsäure durch starke Frosteinwirkung zerstört wird.

Eingemachte Konserven in Gläsern lasse man ebenfalls in kühlem Raum nach und nach „auftauen“ und bewahre sie dann in frostsicherem auf. Auf ihre Verschlusfestigkeit der Deckel geprüft, kann man sie weiterhin unbeschadet bis zu ihrem Verbrauch aufbewahren.

M. V.

Vorzeitige Abschlußprüfung an Gewerblichen Berufsschulen. Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß bei Einberufung als Luftwaffenheifer, zur Wehrmacht oder zum Reichsarbeitsdienst sowie bei freiwilliger Meldung zum Kriegsdienst die Schüler der Gewerblichen Berufsschulen die Abschlußprüfung ablegen können, wenn sie eine zweijährige Ausbildung erhalten haben und ein entsprechendes handwerkliches Können nachweisen.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.00—16.00: Buntes Konzert, 16.30—17.00 und 17.15—18.30: Unterhaltungsmusik. — 20.15 bis 21.00: Opern- und Konzertmusik. — 21.00—22.00: Konzert der Münchner Philharmoniker: Haydn-Serenade von Mozart, Violinkonzert von Wolf-Ferrari, Dirigent: Oswald Kabasta, Solist: Gullit Bustabo.

NSDAP-KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 15
Ruf 59237 - Postcheck-K. 7746

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Dienstag, den 9. Januar 1945

OGU. W.-Dietrich: 20 Uhr, erweiterte Politische Leiter-Sitzung bei Pg. Schaub, Wiesbadener Straße 62. Teilnahme: OG-Stab, Zellen- und Blockleiter, Blockleiter, Führer der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

Der Arzt rät: Keine Angst vor dem Blutdruck

Der Arzt weiß in schlimmen Fällen wirksame Mittel dagegen

Zu den Dingen, mit denen sich die Laienwelt in den letzten Jahrzehnten mehr als nötig, ja, mehr als gut zu beschäftigen pflegt, gehört der Blutdruck. Seitdem die Ärzte zur Feststellung des Gesamtbildes eines Patienten dazu übergegangen sind, mit Hilfe eines einfachen Verfahrens am Arm die Höhe des Blutdrucks zu bestimmen und manchmal in übertriebener Genauigkeit den Kranken von dem Ergebnis unterrichten, geraten viele Menschen in Aufregung, sei es, daß der Blutdruck — was bei Regelmäßigkeiten meist der Fall ist — zu hoch ist, oder aber, daß der Blutdruck einen zu niedrigen Blutdruck besitzt, der dann meist angeboren ist und keinerlei Bedeutung zu haben braucht.

An sich aber ist der Blutdruck nichts mehr und nichts weniger als eines der vielen Symptome, aus denen der gewissenhafte Arzt sich ein Gesamtbild des Patienten zu machen bemüht ist und auf Grund dessen er dann seine Verhaltensmaßregeln gibt. Für sich allein besagt er dem Laien überhaupt nichts, zumal er oft äußerst variabel zu sein pflegt und manchmal schon nach kurzer Zeit, z. B. wenn ein erregter Patient sich wieder beruhigt hat oder gar nicht mehr an die Manipulation des Messens denkt, ganz anders, viel niedriger ist. Nicht nur Aufregungen, mangelnder Schlaf, stete alkoholische Getränke, starker Kaffee und Tabakmißbrauch und vieles andere beeinflussen den Blutdruck, der dann rasch wieder abebbt, sobald diese Ursachen beseitigt sind. Er kann natürlich für den Arzt ein gewichtiges Warn-

signal sein, wie das Sicherheitsventil einer Dampfmaschine, aber eben nur für den Arzt und im Hinblick auf die Gesamtkonstitution, das Alter und vieles andere.

Auf jeden Fall müssen natürlich — wann müßten sie es nicht? — Exzesse vermieden werden. Auch salzlose Kost wirkt hier schon Wunder. Eine Reihe an sich ungefährlicher Medikamente weiß der Arzt zu verordnen, in ernsteren Fällen vor allem Ruhe, Zurückziehen von aufregenden Geschäften, wenn dies nach Alter und sonstigen Verhältnissen tunlich erscheint, leichte und ebene Spaziergänge und vieles andere.

Aber die anderen, bei denen der Blutdruck einmal etwas über oder unter dem Normalen liegt, sollen sich dadurch nicht erschrecken und das Grübeln anfangen, denn nichts steigert ihn mehr als diese. Vernünftig leben und alles vermeiden, was über ein normales Maß hinausgeht, im Rauchen, Trinken und sonstigem, wozu auch vor allem zu lange anhaltendes Arbeiten bis tief in die Nacht gehört und infolgedessen zu kurzer Schlaf, das sind die besten Vorbeugungsmittel und auch, wenn der Arzt nichts Ernstes findet und dann dagegen Maßnahmen zu ergreifen für nötig hält, die besten Heilmittel, sofern er schon eine zu große Höhe erreicht hat.

Aber — das sei nochmals gesagt — sich kein Kopfzerbrechen machen, wenn er einmal etwas über die Norm geht, denn bange machen gilt nicht!

Ostvölker unter deutschem Schutz

Betreuung in jeder Hinsicht durch das Ostministerium

Die Deutsche Korrespondenz veröffentlicht einen Bericht von Ministerialdirektor Dr. Bräutigam, der zum ersten Male zusammenfassend zeigt, daß Millionen von Angehörigen der Ostvölker vor dem Bolschewismus geflohen sind und Haus und Hof verlassen haben, um mit den deutschen Truppen zurückzugehen und sich in deutsche Obhut zu begeben. Darunter befinden sich viele Tausende von Kosaken, aus deren Reihen zahllose Wehrfähige sich sofort zu Verbänden zusammenschlossen und an der Seite der deutschen Truppen kämpften.

Die Kosakenfamilien sind unter deutscher Betreuung nach einem Marsch von 3000 km in Oberitalien angekommen, wo sie sich einstweilen niederlassen haben. Die Wehrfähigen schützen das Gebiet gegen Banden, die übrigen gewinnen den Boden ab, was er zu geben vermag. In ihrer Nähe wurden die Angehörigen der nordkaukasischen Bergstämme angesiedelt, die gleichfalls mit uns gezogen sind, die Karatschaler, Balkaren, Nabardiner und Osseten. Die zahllosen Trecks vor dem Bolschewismus gefloheren Ukrainer wurden größtenteils in geeigneten Bezirken des Generalgouvernements angesiedelt, die mit uns gegangenen Weißruthenen betruet.

Den letzten Flüchtlingsstrom, der noch nicht verstiegt ist, bilden die Esten, Letten und Litauer. Sie kommen in besondere Aufnahmestellen, während die qualifizierten Berufe, z. B. Aerzte und Zahnärzte, nach entsprechender Vorbereitung über das gesamte Reichsgebiet verteilt werden. Auch aus dem Balkan brachten die Absetzbewegungen zahlreiche Flüchtlinge der Ostvölker in deutsche Obhut. Be-

sonders in Serbien hatten sich 1918 bis 1920 viele Russen und Ukrainer niedergelassen, die sich nun dem Schutz des Reiches anvertrauten. Außer diesen Flüchtlingen sind über zwei Millionen Arbeiter aus den Völkern des Ostens während der deutschen Besetzung ins Reich gekommen. Auch sie wollen geführt und politisch angesprochen werden, wollen wissen, was Deutschland an die Stelle des Bolschewismus setzen will. Etwa 80 000 schulpflichtige Kinder der Ostvölker stellen das Problem der vorberuflichen Erziehung im deutschen Schutzbereich.

Für die geistige Betreuung der Ostlandflüchtlinge wurden besondere Presseorgane geschaffen, Rundfunk und Kino eingeschaltet. Auch ihre persönlichen Rechtsverhältnisse in Ehe-, Geburten- und sonstigen Rechtsfragen bedürften einer Regelung. Dank aller getroffenen Maßnahmen ist es nicht nur gelungen, den Arbeitswillen zu erhalten, sondern es haben sich auch bereits Tausende zur Armee Wlassows gemeldet, um mit der Waffe den Bolschewismus zu bekämpfen.

Die gefangenen Rotarmisten werden ebenfalls gegen den Bolschewismus und für ein neues, freies Europa ausgerichtet. Sie werden schon längst nicht mehr als Angehörige feindlicher Völker behandelt, sondern als Menschen, die von einem landfremden System zum Waffendienst gegen Europa gezwungen wurden. Der Bericht zeigt noch in weiteren Einzelheiten, wie umfangreich, wenn auch stark verändert, die Führungsaufgaben des Ostministeriums sich gegenwärtig darstellen, das in seiner Tätigkeit für die Ostlandflüchtlinge ein unentbehrliches Werk für das kommende Europa vollbringt.

Kurzgeschichte der WZ.

Ein Soldat spielt Geige

Von Erich Limmert

Irgendwo im Land dieses Krieges habe ich eine Geige ausfindig gemacht. Wahrlich kein Meisterinstrument, aber zufällig eines, dem in allen Lagen ein guter Ton zu entlocken ist. In mancher freien Stunde habe ich meinen Kameraden etwas vorgespielt, oder sie haben gesungen, und die Geige hat ihre helle Silberspur um die Soldatenmelodien geschlungen. Manchmal bin ich auch ganz allein mit dem Instrument, dann versuche ich wie in früheren Zeiten, ein Stück von Mozart zu spielen, etwa die geliebte Melodie des langsamen Satzes aus einem Geigenkonzert, oder etwas von Beethoven, die Romanze in G-dur etwa, oder etwas Leichter.

Unvergeßliches wird mir durch die Geige gleichsam neu geschenkt, weit ab von der Heimat und in einer Zeit, da der Krieg auch mir die Wohnung zerschlagen hat. Und obwohl viele meiner Noten vernichtet sind und ausgelöscht die darin vermerkten Leitsätze des Studiums, die Finger- und Vortragsbezeichnungen, jetzt, beim Spiel kommt vieles aus dem Gedächtnis wieder zu mir. Manche Geheimnisse inneren Gestaltens.

Kann der Klang einer Geige die Erinnerung an einstige Stunden im Reiche der Kammermusik beschwören. Braucht man dazu nicht die anderen Instrumente, eine zweite Geige, die Bratsche, das Cello, vielleicht auch das Klavier? „Du sollst ein paar zünftige Mitspieler haben“, sagen meine Kameraden, wenn sie sich manchmal wünschen: „Spiel heute wieder Sachen, die auch wir kennen!“ Dann fällt mir der sensible Walzer in A-dur von Brahms ein. Er tönt leise durch die Unterkunft, und nie so sehr wie jetzt ist mir zum Bewußtsein gekommen, wie er an Schubert erinnert, von dem die Kameraden manche Melodie gerne hören. Der eine oder andere summt die Melodie mit, so willig fügt sie sich dem Ohr. Manchmal klingt auch jene Aria von Bach in ihren weitgeschwungenen Melodiebögen durch den Raum, die ich für mein Leben gern spiele, weil sich bei ihrem gravitätischen Gesang so schön an das Konzert in der Heimatstadt vor vielleicht zwei Jahrzehnten denken läßt.

In Zeiten der Beschränkung auf uns selbst, im kargen Soldatenleben im Bunker, da ist man froh und dankbar für eine Stimme, weil man eben nicht mehr zur Hand hat, und die Kameraden tragen nicht danach, aus welchem größeren Zusammenhang ein Stück genommen ist und wie die anderen Stimmen sich dazu fügen. In einer solchen Stunde der stillen Besinnung nach harten Anstrengungen, da kommt es nur auf die innere Kraft einer Sache an, der man sich hingibt, und auch diese Melodien haben die Macht, uns heimlich und tröstlich anzusprechen, und es will uns manchmal scheinen, als ob sie uns manches Schwere leichter machen wollten.

Humor

Als der große Tragöde Devrient wieder einmal Richard den Dritten spielte und zu der Szene kam, in welcher er auszurufen hat: „Ein Pferd, — ein Königreich für ein Pferd!“, da ertönte von der Galerie eine Stimme:

„Genügt nicht auch ein Esel?“
Worauf Devrient blitzschnell den Kopf hob und hinaufrief:
„Gewiß! Kommen Sie herunter!“

Für Führer und Volk

gaben ihr Leben

Willi Colleppe, stud. jur., Obergefr. in einem Gren.-Regt., Inhaber d. E. K. 2. Kl., Inf.-Sturmabz., Verdienstorden, im blühenden Alter von 20 Jahren, er fiel am 18. Dez. 1944 im Osten und wurde von seinen Kameraden auf einem Heldenfriedhof zu letzten Ruhe gebettet. In tiefem Leid: Frau Eise Colleppe Wwe., geb. Dörr, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 16, im Januar 1945.

Es starben:

Karl Kunz, plötzlich und unerwartet infolge Unfalls am 5. Januar 1945 im 56. Lebensjahre. In stiller Trauer: Margarete Kunz, geb. Link, nebst Tochter und Angehörigen, Wiesbaden, Moritzstr. 62. Beerdigung: Dienstag, 9. Jan., 14.45 Uhr, Südfriedhof.

Theodor Bieber, im 75. Lebensjahre nach langer Leiden. In tiefer Trauer: Frau Christine Bieber, geb. Veltien, Familie Reinhard Oesteling, W.-Biebrich, Schillstr. Nr. 24. Einäscherung: Mittwoch, 10. Januar, 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Professor Hans Christiansen, Kunstmaler, im 79. Lebensjahre nach kurzem schwerem Leiden am 5. Januar 1945. In tiefer Trauer: Frau Hans Christiansen und Kinder, Wiesbaden, Wilhelmstr. 17. Trauerfeier: Mittwoch, 10. Januar, 10.30 Uhr, in der Kapelle des alten Friedhofs, Platter Str. Beisetzung anschließend auf d. Nordfriedhof.

Fritz Hergert, Schlosser b. d. Stadt, werten Wiesbaden, am 6. Januar 1945 nach kurzer Krankheit und einem Leben voll Liebe für die Seinen, im 57. Lebensjahre. In tiefem stillem Schmerz: Frau Johanna Hergert, geb. Hoppel, und alle Angehörigen, Wiesbaden, Bismarckring 1, z. Z. Sedanstr. 3, Part. bei K. Becht, Feuerbestattung am Donnerstag, 11. Januar, 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Philipp Schön, am 6. Januar 1945 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 82 Jahren. Die trauernden Kinder nebst Angehörigen, Born, 7. Januar 1945. Die Beerdigung findet Dienstag, um 14 Uhr, statt.

Minna Stumm, geb. Reppert, nach kurzer schwerer Krankheit am 4. Januar im 69. Lebensjahre. Wilhelm Stumm, Dr. i. R., für alle Angehörigen, W.-Biebrich, Rheinblickstraße 24, 5. Januar 1945.

Gisela, unser liebes Kind, am 4. 1. 1945 nach schwerer Krankheit im Alter von vier Monaten. In tiefem Schmerz: Familie Ewald Neeb, Wiesbaden, Mainzer Str. 134. Beerdigung: Dienstag, 9. Jan., um 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Gertrude Nüchter, geb. Michels, nach langem Leiden im 64. Lebensjahre am 4. Januar 1945. In tiefer Trauer: Josef Nüchter, Sohn und Verwandte, Wiesbaden, Schaperstr. 15. Beerdigung: Mittwoch, 10. Januar, 8.15 Uhr, vom alten Friedhof nach dem Nordfriedhof, Traueramt: Donnerstag, 11. Jan., 8 Uhr, Maria-Hilf Kirche.

Francesca Rollieri, Oberlehrerin i. R., geb. 8. 10. 1851, gest. 4. 1. 1945. In stiller Trauer im Namen der Angehörigen: Maria Gazzola, geb. Rollieri, Wiesbaden, Hamburg-Harburg, Wien, Prag. Die Einäscherung hat bereits stattgefunden.

Gertrud Fraustadt, geb. Keiper,

nach kurzer schwerer Krankheit im 67. Lebensjahre. In stiller Trauer: Adolf Fraustadt und Angehörige, Wiesbaden, Albrechtstr. 33. Traueramt: Mittwoch, 6. 30 Uhr, Bonifatiuskirche.

Kath. Keiper, nach kurzer Krankheit und einem Leben voll Liebe für die Ihren. In stiller Trauer: Fam. Joh. Funk, Jahnstr. 17. Beerdigung am 9. Januar, 15.30 Uhr, Südfriedhof.

Margarete Schiller, geb. Jung, am 5. Januar 1945 im 64. Lebensjahre unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben. In tiefer Trauer: Familie Ludwig Schäfer und alle Angehörigen, W.-Biebrich, Zeilstraße 7. Beerdigung am 9. Jan., 9 Uhr, Friedhof W.-Schierstein.

Johanna Pfeiffer, geb. Hardt, im Alter v. 30 Jahren. Doris Pfeiffer, 9 Jahre, durch Unfalltod. Willi Pfeiffer, Obergrf., z. Z. im Feilde, Maria Hardt Wwe. und alle Angehörigen, W.-Biebrich, Burg, 3. W.-Bierstadt, Erbenheimer Str. 9. Einäscherung: Mittwoch, 10. Jan., 11 Uhr, Südfriedhof.

Wilhelmine Dangel, geb. Sender, am 5. Januar nach langem schwerem Leiden im 65. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Adolf Dangel, u. Angehörige, Wiesbaden, Singhofen, Albany, Beisetzung: Dienstag, 9. Januar, 10.15 Uhr, Südfriedhof.

Die Bestattung von Frau Anna Ziegler, geb. Voß, ist am 9. Januar, 11.15 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Geburten:
Hans-Christian, 28. 12. 44. Christl Bender, geb. Mozzarski, Dr. Hans Bender, Stebarts, Deep (Pommern), Kreis Greifenburg.

Karl-Heinz Friedrich, 5. 1. 45. Gertrud Emmerle, geb. Gerber, Stiebsgefreiter Karl Emmerle, Wiesbaden, Raunthaler Straße 21.

Verlobte:
Anni Link, Wiesbaden, Mathildenstr. 9.
Willi Unruh, Dortmund-Hörde, Wein- nachen 1944.

Verheiratet:
Hans Klein, Urm., und Frau Dina, geb. Friedrich, z. Z. Wiesbaden, Johannsberger Straße 3.

Stellenangebote

Mann gesucht für halbe Tage für Heizung, Bolengänge u. sonstige Hausarbeiten. Sanatorium Guraße, Mainzer Straße 3.

Stenotypistin, tüchtig, für interessante Tätigkeit gesucht. Nur schriftl. Angebote an Wiesbadener Zeitung.

Weibl. Bürokräft, die noch für einige Stunden in der Woch. Büroarbeiten übernehmen kann, gesucht. Rheinterrassen W.-Biebrich, Telefon 60007.

Hotelsilber, perfekt, sofort gesucht. Hotel Blume Post, Villingen (Schw.).

Köchin, perfekt, sofort gesucht. Hotel Blume Post, Villingen i. Schwarzwald.

Kinderpflegerin od. zuverlässig. Kinder, mädchen zu zwei mütterlichen Buben im Alter von 5 und 4 Jahren ges. Näherkennnte erwünscht. 2660 WZ.

Hauswirtschaftlerin für alle vorkommenden Fleck- und Nahrungsmittel und zum Umändern gesucht. 2669 WZ.

Wirtschaftlerin aushilfsweise gesucht. Telefon 21025.

Frau od. Mädchen, fleißig, für gepfl. Etagehaushalt, evtl. auch halbtags od. nur Freitag u. Sonnab. ges. 1960.

Stundenhilfe für einige Stunden vorm. ges. Schlafgelegen. vorhanden. Frau Mücke, Wellstr. 18. I.

Stundenfrau 2-3mal 2 Stunden ges. Bismarckring 23, II. links.

Putzfrau einmal wöchentlich gesucht.

Zuschriften 1977 WZ.

Stellengesuche

Hausmeisterstelle in Villa mit Wohn- gesuch zuverl. alt. Maschinenmeister, in allem bewandert. Blauer Schein vorhanden. 1967 WZ.

Serviererin, gewandt, einsatzfähig, sucht Stelle, auch auswärtig. 1954 WZ.

Servierfrau sucht Stelle, außerhalb v. Wiesbaden. Zuchr. 2877 WZ.

Frau, unabh., ert., auch in Pflege, m. Kl. landl. Haushalt führen. 1955 WZ.

Wohnungsmarkt
Wohnungsgesuche
Möbl. Wohnung, evtl. Teilwohnung, sofort ges. Bettzeug u. Wäsche v. h. 2866.

Partierrwohnung, schön, Nähe Wilhelmstraße gesucht. Zuchr. 2851 WZ.

2-Zimmerwohn., 1. Stock, mögl. Osten von befristet, alt. Ehepaar ges. 2852.

5-Zimmerwohn., mögl. mit Bad, auch Vororte, gesucht. Blauer Schein, 2870.

5-Zimmerwohn. sofort o. später, mögl. mit Heizung u. Bad, möbl. od. leer. Küche, evtl. Küchenbenutz., beste Wohnlage, ges. Blauer Schein, 2845.

Wohnungstausch
5-Zimmerwohn. mit Bad, Adolfsallee, geg. 2-3-Zimmerwohn. Nähe Frankl., Sonnenberger Str. zu tauschen. 2871.

Zimmergesuche
Zimmer, einfach möbl., mit Kochgel., von sol. Handwerker gesucht. 1957.

Zimmer, möbl., gut heizt, m. ordentl. licher Betreuung, von ruhig. und ges. und älteren Herrn gesucht. 2868.

1-Zimmer, möbl., von Herrn ges. 1971.

1-2 Zimmer mit Kochgelegenheit od. Küchenbenutz. gesucht. 1966 WZ.

1-2 Zimmer, gut möbl., mögl. Kurgew. von alt. Herrn gesucht. Dauermiet. Mietschein, Bettw. k. gest. v. 2875.

Zimmer, leer, groß, heizbar, mit Licht mögl. Wass. v. befrist. Hrn. ges. 2881.

Zimmer, groß, leer, od. große leere Mansarde, heizbar, Licht, ges. 2880.

2 Zimmer, leer, auch Mansarde oder Teilwohn., evtl. auf Kriegsdauer, mit Gas, Licht u. fl. Wasser, von befrist. Tagel. jg. Frau gesucht. 1958 WZ.

Ankäufe
Federrolle für etwa 30 Ztr., 3,5—4,5 m. Breackrollen für 4 Personen ges. Evt. Tausch g. Federrolle 80—100 Ztr. 1936.

Lodenmantel oder Ulster, woll. Strick, weite, Unterwäsche Gr. 6 I. Herrn. Biebrichenden f. Hrn. woll. Strümpfe Gr. 42—44, gesucht. 4988 WZ.

D.-Wintermantel (Gr. 42—44) ges. 2847.

Herrnkleidung aller Art gesucht. 5012.

Frack od. Smoking, evtl. auch ohne Hose (schlanke Figur) für Berufszwecke gesucht. 1952 WZ.

Abendkleid, Gr. 44, für Berufszwecke gesucht. Zuchr. 6972 WZ.

Kleid und Sessel gesucht. 2844 WZ.

Dunkles Kleid (44—46) zu Kauf ges. evtl. Tausch geg. Fleischmasch. 6996.

Skunkpelz, auch Stücke, zu Kauf ges. Wanger, Lagenstecherstr. 1.

Schleifzimmer, mod., dring. ges. 4235.

Küchenanrichtung dring. ges. Kratz, z. Z. W.-Sonnenberg, Goldsteinstr. 2.

Sofa gesucht. Zuschriften 5004 WZ.

Küchenherd gesucht, ev. Tausch geg. Zimmerfenster (Germane). 6984 WZ.

Küchenherd gesucht. L. Wagner, Schenkerdortstraße 2.

Zimmerfenster mit Rohr dringend ges. sucht. Zuchr. 2853 WZ.

Gesherd, mögl. mit Backofen, u. el. Kocher zu kaufen ges. od. Tausch gegen Wolldecke. 5067 WZ.

Elektr. Kochplatte od. Kochherd, 220 Volt, gesucht. 1937 WZ.

Herd od. Kochofen dring. ges. 5009

Elektr. Kochplatte, 110 Volt, ges., ev. Tausch gegen Ueberrische (40). 1925.

Kinderwagen dringend gesucht. 6905.

Kinderwagen dringend gesucht. 1920.

Kinderwagen u. Kleinschreibmaschine gesucht. Zuchr. 1934 WZ.

Kindersportwagen, Schlitzen, Kindersportwagen gesucht. 1935 WZ.

Kindersportwagen gesucht. 1882 WZ.

Kindersportwagen dringend ges. 6986.

Fahrradanhänger gesucht, evtl. Tausch gegen Damenfahrrad. 1924 WZ.

Geige, auch altes Instrument, für Ausbildungszwecke gesucht. 4235 WZ.

Klaviers und Flügel kauft laufend A. L. Ernst, Taunusstraße 15.

Radio gesucht, evtl. Tausch geg. H. Wintermantel (50). 1930 WZ.

Schreibmaschine gesucht. 5010 WZ.

Laufuhr, etwa 1,20x2,90 m. und Radio gesucht. Zuchr. 4998 WZ.

Handkoffer, groß, gesucht. Konrad, Kirchgasse 50, 1. Stock.

Elektr. Staubsauger, el. Kochplatte o. Kochkessel, 110 od. 220 Volt, auch defekt, gesucht. 1954 WZ.

Marschkompas gesucht. 5011 WZ.

Spinrad gesucht. Zuchr. 1921 WZ.

Fön, 110 Volt, gesucht, evtl. Tausch g. H.-Schlischke Gr. 45 (Led.) 6997.

Blissoldaten-Glöffformen ges. Schenk, Blumenthalstraße 3.

Schachspiel mit Figuren gesucht. 1881.

Randsäge mit Werkzeuge ges. 1922 WZ.

2-3 Ztr. oberfeinestes Holz gesucht. Brüggemann, Nerostraße 2.

Gebr. Packkisten, gut erh., laufend zu kaufen gesucht, J. u. G. Adrian, Wiesbaden, Bahnhofstraße 17.

Kisten aller Größen gesucht, Hugo Wagner u. Söhne, Wiesbaden, Waldstraße 6. Telefon 25140.

Weinflaschen, Sektk., Weinbrand- und Rotweinflaschen kauft und holt ab E. Klein, Westendstr. 15. Telefon 25175.

Verkäufe

H.-Übergangsmantel (48) 75 RM., schw. Halbschulze (41) 20 RM., Knickerbock o. D. Sportschuhe (38) u. f. T. gen. 7008.

Mädchenwollmantel 20 RM., ev. Tausch gegen Puppe. Zuchr. 1944 WZ.

Damenmischm. 20 RM., D-Handtasche, Leder, 15 RM., H.-Schweinslederhandschuhe 25 RM., evtl. Tausch g. Wolljacke und Bettjackchen (44-46). 2850.

1 Kleiderstränge 40 u. 50 RM., Soia 40 RM., Betten ohne Rahmen 20 RM., in Bad Schwalbach zu verk. Zuchr. G. 100 WZ., Bad Schwalbach.

Radio Telefonen, 3 Röhren, Mod. 35, 150 RM., Sportanzug (48) od. Sportmantel (44) wird. In Tausch geg. 6999.

Kartons, große und kleine, je 2 Stück — 25 bis 150 RM. zu verk. 1939 WZ.

Tiermarkt
Prima Fährschke, 12 Ztr., 2 Fährkühe, eingetrag. Zuchtsau, gedeckt, zu verkaufen. W.-Frauenstein, Schliersteiner Straße 17, Heinrich Ott V.

Puten gegen Gans u. Gansert zu tauschen, auch zu vk. Christ. Scheidt I., Seilzenhahn.

Verloren — Gefunden
Lebensmittelscheine im Milchgeschäft Ecke Luisenstr.-Bahnhofstr. mit allen Lebensmittelscheinen. Ausweisen